

SWR2 Wissen

Rudi Dutschke - Rebel, Fantast und Humanist

Von Michael Reitz

Konservativen galt der „rote Rudi“ als Bürgerschreck. Als er vor 50 Jahren bei einem Mordversuch verletzt wurde, erlebte die BRD die schwersten Straßenkämpfe ihrer Geschichte.

Sendung: Mittwoch, 11. April 2018, 08.30 Uhr

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Maria Ohmer

Produktion: SWR 2018

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

MANUSKRIFT

O-Ton 01 - Nachrichtensendung (über OT 03, falls nötig):

In einem Stoßkeil durchbrachen die Demonstranten die Polizeikette und marschierten ungehindert zum Rathaus (...) Die Polizei machte wieder von Schlagstöcken und Wasserwerfern Gebrauch.

O-Ton 02 - Rudi Dutschke:

Wir können es ändern, wir sind nicht hoffnungslose Idioten der Geschichte, die unfähig sind, ihr eigenes Schicksal in die Hand zu nehmen. Das haben sie uns jahrhundertlang eingeredet.

Erzähler:

Mit keiner anderen Person wird die Studentenbewegung der 1960er Jahre in Deutschland so verbunden wie mit Rudi Dutschke. Ein mittelgroßer, drahtiger, gutaussehender Mann, der mit stechendem Blick seine Gesprächspartner fixierte.

O-Ton 03:

Atmo Demonstration, Pfiffe, Schreie „Ihr Schweine“ etc.

Erzähler:

Kaum jemand polarisiert bis heute so sehr wie er. Die einen sehen in ihm einen brillanten Redner, der die bundesrepublikanische Öffentlichkeit aus ihrem Dornröschenschlaf riss. Den anderen gilt er als ebenso charismatischer wie gefährlicher Agitator, Umstürzler und politischer Wirrkopf, der das parlamentarische System ablehnte und zur Revolution aufrief.

O-Ton 04:

skandierende Sprechchöre: Haut dem Springer auf die Finger...

Erzähler:

Der Soziologie-Doktorand an der Freien Universität in West-Berlin wurde nicht nur zur Zielscheibe einer beispiellosen medialen Hetzkampagne: Am 11. April 1968, heute vor fünfzig Jahren, feuerte ein rechtsradikaler Attentäter auf offener Straße drei Schüsse auf ihn ab.

Ansage:

„Rudi Dutschke – Rebell, Fantast und Humanist“. Von Michael Reitz.

Erzähler:

Alfred Willi Rudolf Dutschke wird als jüngster von vier Söhnen geboren, am 7. März 1940 im brandenburgischen Luckenwalde, südlich von Berlin. Rudi, wie der Jüngste bald genannt wird, ist der Liebling der Mutter. Sie erzieht ihn früh dazu, sich unabhängig von den Meinungen anderer ein Urteil zu bilden und allem zu misstrauen, was als betonierte Wahrheit daherkommt. Der Junge ist hochintelligent und darf als einziger Dutschke-Sprössling die Oberschule besuchen – in der 1949 gegründeten DDR eine besondere Auszeichnung. Doch bald gerät Rudi in Konflikt mit Autoritäten. Als 1956 die Nationale Volksarmee gegründet wird, erwartet der Schuldirektor, dass sich alle jungen Männer nach dem Abitur freiwillig zur Armee melden. Dutschke weigert sich, eine Waffe in die Hand zu nehmen – das widerspricht seinem christlichen Menschenbild. Die Schulleitung setzt ihn massiv unter Druck: Auf der Abiturfeier soll er ein flammendes Bekenntnis zur Volksarmee ablegen, erzählt die Schriftstellerin und Autorin einer Dutschke-Biographie, Elisabeth Zöller:

O-Ton 05 - Elisabeth Zöller:

Der Direktor erwartete einen geläuterten Rudi Dutschke, der sich jetzt vorne hinstellte und sagte, ja, ich gehe zur Armee und das eventuell sogar noch begründete. Nein, Rudi Dutschke blieb bei sich. Und das ist das, was seine Mutter immer betont hatte im ganzen Aufwachsen – bleibt bei euch. Und was Rudi Dutschke sein Leben lang durchgehalten hat – er ist sich treu geblieben. Er hat sich nicht verbiegen lassen.

Erzähler:

Der Preis dafür ist hoch: Sein Abiturzeugnis wird im Nachhinein so „korrigiert“, dass Dutschkes Notendurchschnitt in der DDR nicht zum Studieren reicht. Seinen Berufswunsch Sportjournalist muss er aufgeben. Da ihm die Universitäten des Arbeiter- und Bauernstaates verwehrt sind, pendelt er ab 1960 zwischen Luckenwalde und West-Berlin. Dort macht er eine zweite Reifeprüfung und schreibt sich an der Freien Universität im Fach Soziologie ein. Der Mauerbau am 13. August 1961 zwingt ihn, im Westteil der Stadt zu bleiben. West-Berlin wird nun noch stärker als bisher als Bollwerk gegen den Kommunismus herausgestellt. Doch genau betrachtet rumort es in der Stadt, wie überhaupt in der Bundesrepublik ganz gewaltig, erzählt der Historiker Detlef Siegfried. Er ist Autor des Buches „1968 – Protest, Revolte, Gegenkultur“:

O-Ton 06 - Detlef Siegfried:

Es gibt in dieser Zeit – in den Sechzigerjahren – eine besondere Reibungshitze, die eben daraus entsteht, dass auf der einen Seite der Wertewandel in der Bevölkerung tatsächlich schon angefangen hat, aber auf der anderen Seite gerade deshalb (...) die Versuche, ein Roll-Back herbeizuführen oder diese Wandlungstendenzen zu stoppen, besonders stark sind.

Erzähler:

Rudi Dutschke, in der Mangelwirtschaft der DDR aufgewachsen, lernt im Westen eine Gesellschaft kennen, die sich hauptsächlich über materiellen Wohlstand definiert. Der Höhepunkt des Wirtschaftswunders ist erreicht. Auch Arbeiter können sich Autos, Fernsehgeräte und Urlaubsreisen leisten. Der Kapitalismus scheint sein ausbeuterisches Gesicht verloren zu haben. Doch es gibt Stimmen, die in Werbung und Konsum eine neue Form der Ausbeutung sehen. Das 1958 erschienene Buch des US-Publizisten Vance Packard „Die geheimen Verführer“ wird zum Bestseller. Packard beschreibt die psychologischen Tricks, die uns dazu bringen, unnütze Sachen zu kaufen.

Der Historiker Alexander Sedlmaier, Autor des Buches „Konsum und Gewalt – Radikaler Protest in der Bundesrepublik“.

O-Ton 07 - Alexander Sedlmaier:

Dieses ganze Konsumieren, das ist ja schön und gut, aber wir erkaufen uns das auf dem Weg, dass wir das, was wir konsumieren, auch erst einmal verdienen müssen (...) weil wir zunehmend konsumieren müssen, um auch in der Gesellschaft mithalten zu können.

Erzähler:

Rudi Dutschke, der Bücher geradezu meterweise verschlingt, lässt sich von den Schriften des deutsch-amerikanischen Philosophen Herbert Marcuse anregen. Das immense Warenangebot, argumentiert der Marxist Marcuse, erzeuge unstillbaren materiellen Appetit. Rudi Dutschke wittert darin eine Strategie des kapitalistischen Systems, arbeitende Menschen ruhig zu stellen, sie politisch teilnahmslos und empfänglich für einfache Weltbilder zu machen. Man müsse den Kreislauf aus Arbeit und Konsum durchbrechen, glaubt Dutschke, um so zu sich selbst zu kommen. Er

verbindet marxistisches Denken mit dem christlichen Gebot der Nächstenliebe und der Solidarität mit den Schwachen. In einem Fernsehinterview sagt er Ende 1967:

O-Ton 08 - Rudi Dutschke:

Für mich war immer schon die entscheidende geschichtliche Frage, was hat der Jesus Christus da eigentlich getrieben, wie wollte er seine Gesellschaft verändern und welche Mittel benutzte er? (...) Die Frage der Transzendenz ist für mich auch eine realgeschichtliche Frage: wie ist die bestehende Gesellschaft zu transzendieren, einen neuen Entwurf zu machen einer zukünftigen Gesellschaft?

Erzähler:

Im westdeutschen Wohlstand sieht Rudi Dutschke eine Verblödungs- und Ablenkungsmaschinerie, ein Schlaflied, das Konsumenten zu Nutznießern der kapitalistischen Wirtschaftsform macht. Fließbandarbeiter in Industrieländern gelangten zu relativem Wohlstand, weil den Ländern der Dritten Welt die Preise für ihre Rohstoffe diktiert würden. Der Historiker Alexander Sedlmaier sieht in Rudi Dutschke einen der ersten Globalisierungskritiker.

O-Ton 09 - Alexander Sedlmaier:

Das ist ein Bewusstsein von sozioökonomischen globalen Verbindungsprozessen, den wir heute als selbstverständlich empfinden, wo aber Leute wie Dutschke ganz klar Pioniere waren, die diese Verbindung gedanklich und intellektuell gezogen haben zu einem Zeitpunkt, wo andere das überhaupt nicht gesehen haben bzw. auch die herrschende Meinung in der Bundesrepublik eigentlich war zu sagen, das hat miteinander nichts zu tun, das sind zwei verschiedene Sachen.

Erzähler:

Im modernen Kapitalismus gibt es keinen Klassenkampf mehr, keine Streiks, die brutal von Militär und Polizei niedergeknüppelt werden, keine Bruchbuden, in denen sechsköpfige Familien auf engstem Raum leben. Der Unternehmer ist nicht mehr Feind, sondern Sozialpartner der Arbeiter und Angestellten. Für Rudi Dutschke, der ebenso wie Herbert Marcuse gegen einen autoritären Marxismus sowjetischer Prägung ist, bedeutet das, meint Elisabeth Zöller:

O-Ton 10 - Elisabeth Zöller:

Er kam in diesen völligen Konsumüberfluss (...) und er sagte: Da müssen wir etwas verändern. Diese Gesellschaft kann nicht so bleiben wie sie jetzt ist. Und das geht nur durch Revolution. Und Revolution, da sagt er: Wir müssen langsam (...) durch Aufklärung an der Basis arbeiten. Also wirklich an der Basis, so dass dann irgendwann die Leute aus Einsicht sich umdrehen und sich dem Konsum verweigern.

Erzähler:

In Westberlin schließt sich Rudi Dutschke einer konsumkritischen Truppe an, die sich „Subversive Aktion“ nennt. Sie wurde vom Münchner Politaktivisten Dieter Kunzelmann gegründet. Mit Ladendiebstählen, Schwarzfahren oder Zechprellereien, bei denen sie sich absichtlich erwischen lassen, bringen sie die Behörden gegen sich auf.

O-Ton 11 - Detlef Siegfried:

Für (...) viele Aktionstechniken der Studentenbewegung und der Jugendrevolte, da ist das Provokationsprinzip entscheidend. Es geht darum, Tabus zu durchbrechen, dadurch die Aufmerksamkeit der Medien zu erzeugen und dadurch einen riesengroßen Öffentlichkeitseffekt zu haben. Die Vordenker (...) insbesondere Dieter Kunzelmann, die sind ja mit Absicht von München nach Berlin gezogen, weil sie gesagt haben, Berlin als Frontstadt des Kalten Krieges, mit einer besonders reaktionär eingestellten Presse, mit einer besonders reaktionär eingestellten Bevölkerung, ist das ideale Provokanten-Paradies.

Erzähler:

Ihre erste spektakuläre Aktion starten die Subversiven 1964 während des 80. Deutschen Katholikentages in Stuttgart. Sie verteilen Flugblätter in der Innenstadt, mit denen sie zum Gottesdienst in einem Kaufhaus aufrufen. Ein entsprechendes Plakat verkündet:

Zitator:

Botschaft an die Lämmer des Herrn. Da die tatsächlichen Götter dieser Gesellschaft Ware und Konsum sind, muss sich der alte liebe Gott, um die Schizophrenie der Gläubigen zu verhindern, mit den neuen Fetischen arrangieren und zum erhabenen Leistungsfetisch werden, sofern er überleben will. Er überlebt: als die absolute Konjunktur, die die Produktion segnet und ihre verwalteten Schafe vor dem teuflischen Kommunismus rettet.

Erzähler:

In Stuttgart werden die Aktivisten wegen Gotteslästerung verhaftet, wenig später aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Vorbild für solche Aktionen sind die sogenannten „Provos“ in Amsterdam. Die hatten beispielsweise gefordert, niederländische Polizisten sollten weiße Uniformen tragen und eine dreijährige Psychotherapie nachweisen können. Für Rudi Dutschke sind solche Aktionen kein zweckfreier Jux, sondern politische Aufklärungsarbeit, die bewusst die Staatsmacht herausfordert, sagt die Dutschke-Biographin Elisabeth Zöller:

O-Ton 12 - Elisabeth Zöller:

Einfach da weitergehen, wo es auch verboten wurde (...) Er war ein fantastischer Redner. Ich habe ihn selbst zweimal gehört. Der Saal, wenn er anfang zu reden, schwieg, und man war fasziniert.

Erzähler:

1965 treten Rudi Dutschke und die Subversive Aktion dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund, kurz SDS, in Berlin bei. Als studentische Organisation der Sozialdemokraten, war der SDS außerhalb der Universitäten kaum wahrgenommen worden. Das ändert sich mit Rudi Dutschke schlagartig. Kaum jemand der alten SPD-Genossen kann der geschliffenen Argumentation Rudi Dutschkes Paroli bieten. Sie nennen ihn bald nur noch „Putschkin“. Denn er macht keinen Hehl daraus, dass er die parlamentarische Demokratie für überholt hält.

O-Ton 13 - Rudi Dutschke:

Wir haben systematisch immer wieder Regierungen bekommen, die man gewissermaßen bezeichnen könnte als institutionalisierte Lügeninstrumente, Instrumente der Halbwahrheit, der Verzerrung. Dem Volk wird nicht die Wahrheit gesagt, es wird kein Dialog mit den Massen hergestellt, kein kritischer Dialog, der erklären könnte, was in dieser Gesellschaft los ist.

Erzähler:

Rudi Dutschkes Ideal ist eine Räterepublik, in der, statt eines Parlamentes, alle gemeinsam politische Entscheidungen treffen. Statt Demokratie will er Revolution.

O-Ton 14 - Rudi Dutschke:

Revolution ist nicht ein kurzer Akt, wo mal irgendwas geschieht und dann ist alles anders. Revolution ist ein langer, komplizierter Prozess, wo der Mensch anders werden muss. Es gilt erstmal, ein Bewusstsein des Missstandes zu schaffen (...) Was soll es bedeuten, als Einzelner Antworten zu geben, wenn die gesamtgesellschaftliche Bewusstlosigkeit bestehen bleibt – die muss durchbrochen werden.

Erzähler:

Für Albrecht Lucke, Autor mehrerer Bücher über die 68er Revolte, liegt hier ein schwerer Geburtsfehler der Studentenbewegung.

O-Ton 15 - Albrecht Lucke:

Dieses moralische Unbehagen, dieser moralische Aufschrei, wurde von Dutschke umgesetzt in eine völlige Absage an die parlamentarische Demokratie. Und das ist m. E. schon der Urfehler auch dieser studentischen Revolte, dass kein Verständnis für Gewaltenteilung, für letztlich das, was wir als die westliche Demokratie begreifen, existierte. (...) Insofern glaube ich in der Tat, muss man ihm den Vorwurf machen, dass er die Qualität der demokratischen Institutionen völlig verkannt hat.

Erzähler:

An den Universitäten macht sich Unruhe breit. Ihre Strukturen sind veraltet, die Studieninhalte haben nichts mit den Lebenswelten der Studierenden zu tun. Aus den USA erreicht eine Welle studentischen Protests Europa. Bürgerrechtsbewegungen wie das „Free Speech Movement“ und die „Students for a Democratic Society“ fordern Meinungsfreiheit und kämpfen gegen die Diskriminierung der schwarzen Bevölkerung und für deren ungehinderten Zugang zu Wahlen und den Universitäten. Am 4. August 1964 wendet sich US-Präsident Lyndon B. Johnson in einer Fernsehansprache an seine Landsleute:

O-Ton 16 - Lyndon B Johnson:

Fellow Americans...

Erzähler:

Johnson behauptet, dass im Golf von Tonking ein US-Zerstörer von Schiffen des kommunistischen Nordvietnams angegriffen worden sei. So windig diese Behauptung damals schon klingt – einige Jahre später stellt sich heraus, dass der Zwischenfall

von den USA provoziert wurde – sie hat weitreichende Folgen. Ab 1965 führen die USA in Vietnam einen verheerenden Krieg, um den Kommunismus zurückzudrängen. Innerhalb von nur drei Jahren werden über dem Land, das etwas kleiner ist als Deutschland, doppelt so viele Bomben abgeworfen wie während des gesamten Zweiten Weltkriegs.

Musik: Eve of destruction

Erzähler:

Der Song des US-Musikers Barry McGuire ist Ausdruck der Proteste gegen den Vietnam-Krieg, die sich bald auf die gesamte westliche Welt ausdehnen. Immer häufiger demonstrieren junge Menschen dagegen, dass der Westen Diktaturen unterstützt, vor allem in Lateinamerika.

Die junge Generation will einen neuen Lebensstil. In der Berliner Wohngemeinschaft Kommune Eins, die aus der „Subversiven Aktion“ hervorgeht, propagieren junge Männer und Frauen freie Liebe, so wie die „Hippies“ in den USA. Ihr Slogan: „Make love not war“ geht um die Welt. Rudi Dutschke hält von freier Liebe wenig: Er ist mit der US-amerikanischen Theologin Gretchen Klotz verheiratet, mit der er ein Kind hat. Er will ein politisches Gegenmilieu schaffen, z. B. mit Einkaufs- oder Spaziergangs-Demonstrationen – Vorläufern der heutigen Flashmobs. Berühmt wurde die Adventsaktion auf dem Ku'damm 1966, erzählt Elisabeth Zöller.

O-Ton 17 - Elisabeth Zöller:

Die fand statt in der Nähe von Café Kranzler. Die SDS-Leute mischten sich mit kleinen Weihnachtspäckchen unter die Einkäufer in der Vorweihnachtszeit, sprachen die an, niemals aufdringlich – das hatten sie sich vorgenommen –, freundlich, und sagten: Möchten Sie mal wissen unsere Meinung zu dem und dem? In diesen Weihnachtspäckchen waren auch Flugblätter drin, die aufklären sollten.

Erzähler:

Wenn Polizei auftaucht, mischen sich die Demonstranten unter die Kunden. Irgendwann verlieren die Berliner Polizisten die Nerven und dreschen wahllos auf harmlose Passanten ein. Über achtzig Personen werden festgenommen. Die Beute ist alles andere als fett: neben Rudi Dutschke und ein paar SDS-Aktivisten finden sich unbescholtene Berliner Bürger im Polizeigewahrsam wieder, darunter ein Dutzend Kinder.

Nicht nur in West-Berlin, auch im gesamten Bundesgebiet verschärfen sich die Auseinandersetzungen zwischen Studenten und der Polizei. Ab 1966 regiert in der Bundesrepublik eine Große Koalition aus CDU/CSU und SPD, Opposition innerhalb des Bundestages existiert kaum noch. Die APO formiert sich, die Außerparlamentarische Opposition, deren Speerspitze der SDS ist. Es ist keine Massenbewegung:

O-Ton 18 - Rudi Dutschke:

Wir haben in West-Berlin 15 bis 20 Menschen, die wirklich hart arbeiten (...) Wir haben vielleicht 150 bis 200 Aktive (...), 300 Mitglieder, und alles in allem (...)

können wir sagen, vier bis fünftausend wirklich engagierte Menschen, die mitmachen in den Aufklärungsveranstaltungen, die teilnehmen an den Aktionen und bereit sind, dafür auch Konsequenzen zu ziehen.

Erzähler:

In dieser Situation forciert die Große Koalition eine Grundgesetzänderung, die seit 1958 geplant ist: das sogenannte Notstandsrecht. Es soll dem Staat im Krisenfall ermöglichen, Bürgerrechte wie das Postgeheimnis oder die freie Wahl des Wohnortes außer Kraft zu setzen, und zur Unterstützung der Polizei Militär einzusetzen. Viele erinnert das an die schrittweise Abschaffung der Demokratie bei der Machtergreifung der Nazis 1933.

O-Ton 19:

Sprechchöre mit Atmo: Notstandsübung, Notstandsübung....

Erzähler:

Obwohl Rudi Dutschke nie Vorsitzender des SDS ist, wird er bald als Rädelsführer des studentischen Widerstands bezeichnet. Ständig ist er unterwegs, organisiert, redet auf Kongressen, wird zu Podiumsdiskussionen eingeladen und erweist sich als ausgesprochen schlagfertiger Gesprächspartner. Innerhalb des SDS ist er umstritten, Genossen werfen ihm vor, dass er sich zu sehr in den Vordergrund drängt. Bald taucht auch der Verdacht auf, dass er sich persönlich bereichert. Schließlich müsse er doch für seine zahlreichen Vorträge auch honoriert werden. Seine Biographin Elisabeth Zöller sagt dazu:

O-Ton 20 - Elisabeth Zöller:

Bereicherung insgesamt lehnte er ab. Er wollte leben, überleben – und das war es. Darüber hat sich Gretchen Dutschke etliche Male beschwert, weil er Gelder nicht angenommen hat, weil er gesagt hat, nein, es geht mir um die Sache (...) Ich möchte mit meinen Ideen unterwegs sein.

Erzähler:

Als am 2. Juni 1967 Reza Pahlawi, Schah von Persien und Herrscher einer der brutalsten vom Westen unterstützten Diktaturen zu einem Staatsbesuch in Berlin empfangen wird, findet eine vom SDS organisierte Demonstration gegen ihn statt. Der Berliner Polizeipräsident Erich Duensing hat seinen Beamten ausdrücklich eine Nacht der langen Messer genehmigt: sie dürfen und sollen zuschlagen, mit strafrechtlichen Konsequenzen hat keiner der Beamten zu rechnen. Es kommt zu regelrechten Prügelorgien der Westberliner Polizei gegen wehrlose Demonstranten. Dutzende Studentinnen und Studenten werden von der Polizei in Seitenstraßen gedrängt und dort misshandelt. Bei einer dieser Treibjagden wird der Student Benno Ohnesorg erschossen, angeblich aus Notwehr.

O-Ton 21 - Frau, die Ohnesorg erstversorgte:

Und dann sind zwei Polizisten gekommen, die wollten mich wegtreiben. Und dann hab ich die angeschrien und gesagt, sie sollen doch einen Krankenwagen oder Sanitäter holen.

Erzähler:

Jahrzehnte später erst wird sich herausstellen, dass der Tod Ohnesorgs kein Unfall und der Todesschütze Karl-Heinz Kurras Mitarbeiter der Stasi war. In den folgenden Monaten erleben die Bundesrepublik und West-Berlin einen heißen Sommer. Immer wieder kommt es zu Demonstrationen, zu Schlägereien zwischen Polizei und Studenten. Hunderte Menschen werden verletzt. Der Berliner Senat organisiert eine Demonstration gegen die Studenten, auf der der regierende Bürgermeister Klaus Schütz sagt:

O-Ton 22 - Klaus Schütz:

Nicht den tausend Extremisten gehört diese Stadt. Sie gehört den Menschen, die sie nach dem Krieg in mühseliger Arbeit wieder aufgebaut haben (Applaus).

Erzähler:

Die Brutalität der Berliner Polizei nimmt auch nach dem Tod von Benno Ohnesorg nicht ab. Oft kommt es vor, dass brave Bürger mit auf die Studenten einschlagen. Die ersten Stimmen fordern zum bewaffneten Widerstand auf. Wie steht Rudi Dutschke dazu?

O-Ton 23 - Rudi Dutschke:

Klare Antwort: Wäre ich in Lateinamerika, würde ich mit der Waffe in der Hand kämpfen. Ich bin nicht in Lateinamerika, ich bin in der Bundesrepublik. Wir kämpfen dafür, dass es nie dazu kommt, dass Waffen in die Hand genommen werden müssen.

O-Ton 24:

Sprechchöre: Ho, Ho, Ho Chi Minh

Erzähler:

Im Februar 1968 organisieren Rudi Dutschke und der SDS an der Technischen Universität Berlin den „Internationalen Vietnam-Kongress“. Er markiert nicht nur den Höhepunkt von Dutschkes Popularität, sondern mit seinen mehr als 6.000 Teilnehmern ist er das, was die Studenten-Rebellen unter Gegenöffentlichkeit verstehen. Doch so eindrucksvoll der Kongress ist – die westdeutsche Öffentlichkeit zeigt sich wenig beeindruckt. Wenige Wochen später wird sich das auf dramatische Weise ändern.

Am Gründonnerstag, dem 11. April 1968, ist Rudi Dutschke mit dem Fahrrad auf dem Kurfürstendamm unterwegs. Als er vor einer Apotheke anhält, um Medikamente für seinen grippekranken Sohn zu kaufen, tritt ein junger Mann auf ihn zu und feuert drei Schüsse auf ihn ab. Eine Stunde später kann die Berliner Polizei den Täter festnehmen: Josef Erwin Bachmann, ein Rechtsradikaler. Rudi Dutschke überlebt, aber sein Gehirn ist durch einen Kopfschuss so schwer verletzt, dass er mehrere Monate braucht, um wieder sprechen zu können. Darüber hinaus bleibt er sein ganzes Leben von epileptischen Anfällen geplagt. Unmittelbar nach dem Attentat erleben Berlin und andere bundesrepublikanische Großstädte die blutigsten Auseinandersetzungen seit dem Zweiten Weltkrieg. Als geistige Urheber der Tat sehen die Studenten und der SDS den Zeitungsverleger Axel Springer, dessen

Boulevardblätter „Bild-Zeitung“ und „BZ“ seit langem zu einer härteren Gangart gegen den studentischen Protest aufgerufen hatte, mit Parolen wie:

Zitator:

Polit-Gammler Dutschke dreht an einem dollen Ding! Wer es wohlmeint mit Berlin, der jage endlich die Krawall-Radikalen zum Tempel hinaus! Kein Geld für langbehaarte Affen! Unruhestifter unter den Studenten ausmerzen! Man darf nicht die ganze Drecksarbeit der Polizei und ihren Wasserwerfern überlassen!

Erzähler:

Der Liedermacher Wolf Biermann, der damals noch in Ost-Berlin lebte, singt in seinem Lied „Drei Kugeln auf Dutschke“:

Musik: Wolf Biermann „Drei Kugeln auf Rudi Dutschke“

Musik: Kugel Nummer eins kam aus Springers Zeitungswald, ihr habt dem Mann die Groschen dafür auch noch bezahlt!

O-Ton 25:

Sprechchöre: Springer – Mörder, Springer – Mörder

Erzähler:

Tausende ziehen am Tag des Attentats zum Verlagshaus in der Kochstraße, sie wollen die Auslieferung der Bild-Zeitung verhindern, und stecken bereits beladene LKW in Brand.

O-Ton 26:

Sprechchöre: Rudi Dutschke, Rudi Dutschke

Erzähler:

In den Demonstrationen der nächsten Tage entlädt sich die ohnmächtige Wut der Studenten. Doch mit dem Anschlag auf Rudi Dutschke verliert die Außerparlamentarische Opposition ihren wichtigsten Kopf.

Als Dutschke im Juni 1968 aus dem Krankenhaus entlassen wird, beginnt für ihn und seine Familie eine jahrelange Odyssee durch Europa. In Berlin kann und will er nicht bleiben, mehrere Male versucht er, sein Soziologie-Studium in Großbritannien zu beenden. Zweimal wird er als unerwünschter Ausländer ausgewiesen. 1973 endlich kann er an der Freien Universität Berlin seine Doktorarbeit schreiben. Lange sucht er nach einer neuen politischen Heimat, hält in ganz Europa Vorträge und wird schließlich Gastdozent an der niederländischen Universität Groningen. Langsam kehrt er in die politische Öffentlichkeit der Bundesrepublik Deutschland zurück, wird zu politischen Talkshows eingeladen und engagiert sich in der Anti-AKW-Bewegung. 1978 tritt er der neugegründeten Partei der Grünen bei. Für Albrecht Lucke war das jedoch alles andere als überraschend.

O-Ton 27 - Albrecht Lucke:

Dutschke hatte die Hoffnung, dass so etwas wie eine globale Revolution bevorsteht. Und das war immer in hohem Maße religiös und ethisch grundiert. Nachdem er,

außer Gefecht gesetzt durch das Attentat, Mitte der Siebzigerjahre quasi wieder überhaupt erst auftauchte, stellte er fest (...), dass es eine mittlerweile ganz andere, durchaus auch religiös grundierte, Strömung gab, nämlich die neue Umweltbewegung. Die Idee, dass die Grenzen des Wachstums gekommen seien. Dass so etwas wie die Überlebensfrage globaler Art tatsächlich im Raum ist, und in der Tat auch grundiert mit einem zutiefst christlichen religiösen Moment, nämlich Erhaltung der Schöpfung (...) Und ich glaube, dass auch Dutschke deshalb merkte, hier geht eine neue Bewegung los, die die globalen Fragen in anderer Weise stellt.

Erzähler:

Rudi Dutschke sollte den Erfolg der ökologischen Parteien in Deutschland und Europa nicht mehr erleben. Am Heiligen Abend 1979 ertrinkt er während eines epileptischen Anfalls in seiner Badewanne im dänischen Aarhus. Was von ihm bleibt, ist die Haltung eines Menschen, der mit hohem persönlichem Einsatz gegen das Unrecht in der Welt kämpfte. Der kein Fanatiker war, sondern immer menschlich blieb. Und der daran glaubte, dass Menschen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen können.

O-Ton 28 - Rudi Dutschke:

Wir können eine Welt gestalten, wie sie die Welt noch nie gesehen hat, eine Welt, die sich auszeichnet, keinen Krieg mehr zu kennen, keinen Hunger mehr zu haben, und zwar in der ganzen Welt. Das ist unsere geschichtliche Möglichkeit.

* * * * *

Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de